

Dossier – AusBildung

Fortsetzung von Seite 25

In dieselbe Kerbe schlägt Klaus Tochtermann, der Leiter des Grazer Kompetenzzentrums für Wissensmanagement, wenn er den „Information Overload“ analysiert: „Diese Entwicklung führt in der Tat zu einem ‚Wissensparadoxon‘: Je mehr Wissen weltweit existiert und je schneller es zunimmt, desto weniger weiß – relativ betrachtet – jeder Einzelne. Dieses Nicht-Wissen kann durch Lernen erschlossen werden. Bei der kurzen Gültigkeitsdauer von heutigem Wissen würde dann aber jeder Einzelne vor lauter Lernen nicht mehr zum Handeln kommen. Vielmehr ist daher sinnvoll, wenn in unserer Wissensgesellschaft Handlungswissen aufgebaut wird.“ Und die erwiesene Tatsache, dass nur 30 Prozent des im Rahmen von traditioneller Weiterbildung Gelernten in der

Arbeit tatsächlich zum Einsatz kommt, sei daher nicht weiter verwunderlich, so der Knowledge-Experte, denn das zunehmend komplex und dynamisch werdende Arbeitsumfeld erfordere verstärkt den flexiblen und an die konkrete Situation angepassten Einsatz von er-

„Der gebildete Mensch ist sich der Dimension seines Könnens bewusst, weil er vieles erfahren hat.“

MANFRED PRISCHING

lerntem Wissen, nämlich Kompetenz: „Kompetenz bezeichnet die Fähigkeit, in neuartigen Situationen – oft mit ungewissem Ausgang – zurechtzukommen, mit denen man noch nicht konfrontiert war und daher keine entsprechenden Verhaltensweisen zur Verfügung hat.“

Was uns geradewegs zur zweiten Annäherung an unser Thema führt: Bereits vor fast einem Jahrzehnt erstellte der Topmanager Richard Straub (heute „Senior Advisor to the Chairman of IBM Europe“ sowie Präsident der „European E-Learning Industry Group“) ein probates Anforderungsprofil an den nachhaltig erfolgreichen „Wissensarbeiter“. Er greift dabei tief in den humanistischen Bildungsfundus von Ethik und Erkenntnistheorie, wenn er einfordert: „Eine neue Mischung von Persönlichkeitsmerkmalen schafft die Grundlage für den Erfolg im Dschungel der Wissensökonomie. Zu diesen zählt sowohl Klugheit, Schläue, das ‚Feeling‘, die Bewegungen und Tendenzen in komplexen Systemen zu erkennen, die intellektuelle Wendigkeit, immer neue Sinnzusammenhänge zu begreifen und zu internalisieren – wie auch eine geistige Offenheit und Demut, was die Relativität der

eigenen Erkenntnisse betrifft.“ Und Straub fügt lakonisch hinzu: „Wer kann schon von sich behaupten, sein Verhalten, seine grundlegenden Denkmuster, mehrmals geändert zu haben? Die Wucht der Entwicklung der Informationstechnologien wird uns jedoch zwingen, genau das zu tun – und mehr als einmal im Laufe einer Karriere.“

Aber auch einer der prominentesten Internet-Kritiker, der kalifornische Astronom Clifford Stoll, analysiert den inneren Zusammenhang von philosophischer Standortbestimmung, humanen Grundqualitäten und erfolgreicher Informationspraxis in seinem Buch „Silicon Snake Oil“: „Information ist noch nicht Wissen. Denn: Es gibt da eine interessante Beziehung zwischen Daten, Information, Wissen, Verstehen – und Weisheit. Unsere Netzwerke werden mit Daten überflutet. Nur wenige davon sind Information. Wiederum ein Bruchteil davon erweist sich als tatsächliches Wissen. Und erst, wenn man Letzteres noch mit Ideen kombiniert, hat man die Chance, dass etwas Nützliches dabei herauskommen könnte. Vermischen wir dies noch mit: Kontext, Erfahrung, Anteilnahme, Humor, Disziplin, Toleranz und Bescheidenheit – dann gerät Wissen manchmal sogar zu Weisheit. Geist denkt eben mit Ideen, nicht mit Informationen.“ Womit wir unversehens – in einer dritten Annäherung – wieder beim klassischen Bildungsbegriff angelangt sind. In einer bemerkenswerten Rede auf einem Bildungskongress (2004) analysierte der Wiener Philosoph Konrad Paul Liessmann, wie sehr dieser Terminus in unserer Marktwirtschaft zunehmend verwaschen und ausgehöhlt wird: „Bildung ist in der Informationsgesellschaft zu einem diffusen Begriff geworden, mit dem der Erwerb und die Vermittlung unterschiedlicher Kenntnisse und Qualifikationen ebenso benannt werden kann wie die dazugehörigen Institutionen und Verfahren. Mit dem ursprünglichen Bedeutungsfeld von ‚Bildung‘ hat dies oft nur mehr wenig zu tun.“ Und Liessmann skizziert dann präzise einige essenzielle Konturen des Humboldtschen Bildungsgedankens: „Die am antiken Ideal und am humanistischen Konzept orientierte ‚Bildung‘ galt in erster Linie als Programm der Selbstbildung des Menschen, eine Formung und Entfaltung von Körper, Geist und Seele, von Talenten und Begabungen, die den Einzelnen zu einer entwickelten Individualität und zu einem kritischen und selbstbewussten Teilnehmer am Gemeinwesen und seiner Kultur führen sollten. Gleichzeitig galt Bildung als die einzige Möglichkeit, den Menschen aus der Barbarei in die Zivilisation, aus der Unmündigkeit in die Autonomie zu leiten.“

Letzte Annäherung. Finaler Versuch der Versöhnung alter und neuer Bildungsbegriffe: Der US-Berater Don Tapscott etwa ist zutiefst überzeugt von den Möglichkeiten der Informationsgesellschaft, die sich eröffnen könnten, wenn man nicht bloß den Einzelnen betrachte, sondern die durch die Wissensvernetzung anwachsende Gruppenintelligenz mit erwäge. Tapscott: „Das Zeitalter der vernetzten Intelligenz ist auch ein Zeitalter bedeutender Chancen. Hier handelt es sich nicht ausschließlich um die Vernetzung von Technologie, sondern vielmehr um die Vernetzung von Menschen untereinander mit Hilfe von Technologie. Dies ist nicht das Zeitalter der klugen Maschinen, sondern der Menschen, die mit Hilfe der Netzwerke ihre Intelligenz, ihr Wissen und ihre Kreativität für echte Durchbrüche bei der Schaffung von Wohlstand und sozialem Fortschritt nutzen können.“

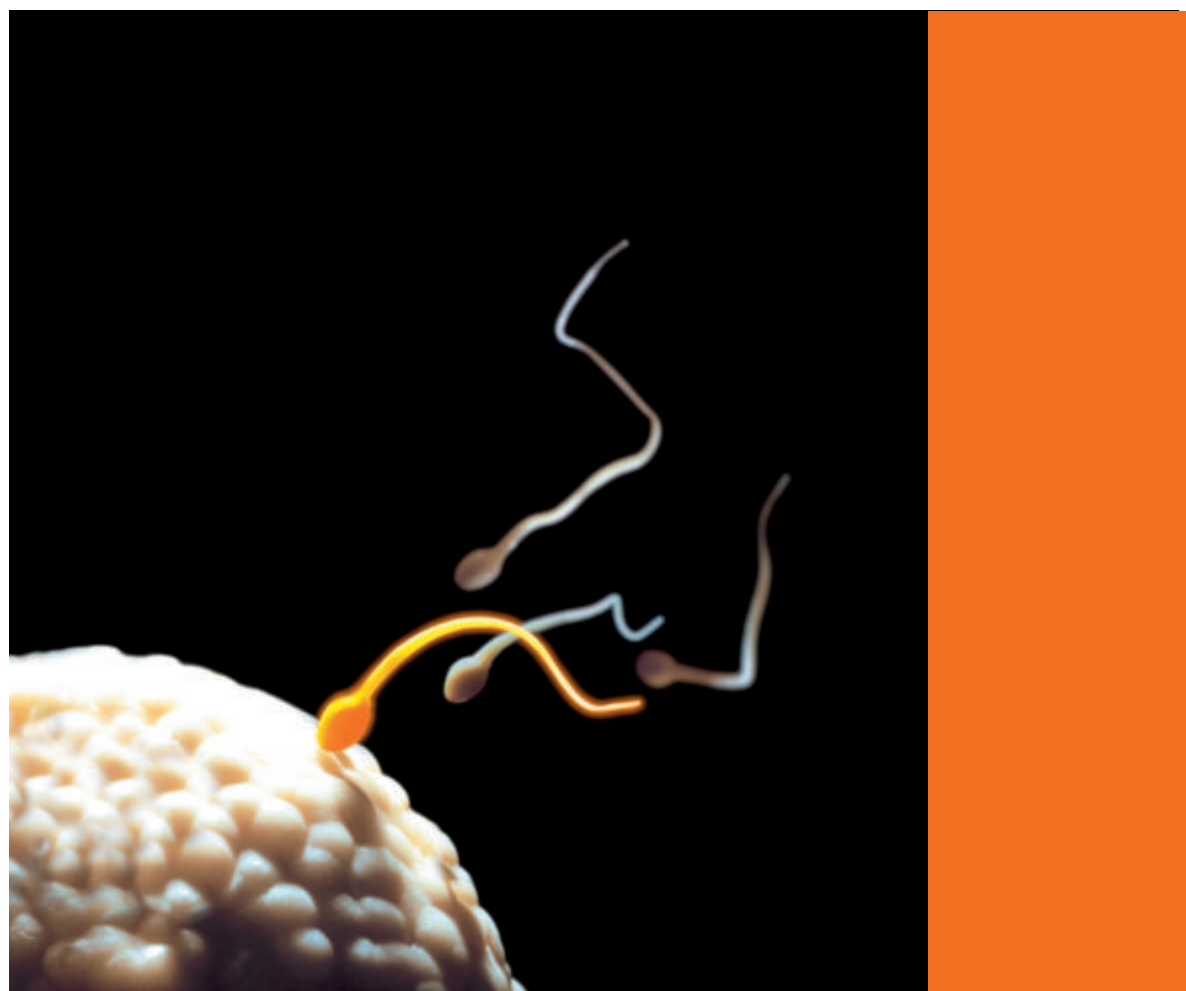
„Was sich in der Tat rasant ändert, sind nicht Erkenntnisse, sondern Marktverhältnisse.“

KONRAD P. LIESSMANN

Aber auch dieser schönen Utopie einer kollektiv vernetzten Schaffenskraft müssen die Kritiker einer Neo-Bildung leider widersprechen. Denn: Diese neuen Lern- und Ausbildungsverhältnisse dürften für den Einzelnen wohl kaum einen Zuwachs und eine Vertiefung seiner Bildung generieren können, weil zugleich seine Kenntnisse und Fähigkeiten permanent entwertet werden. Liessmann: „Das gleichermaßen Faszinierende wie Erschreckende etwa der digitalen Revolution besteht ja darin, dass das, was man sich im Zuge derselben erworben hat, von deren Fortführung vernichtet wird. Die Lebensjahre, die viele Menschen in die Auseinandersetzung mit längst vom Markt verschwundenen Computersprachen und Betriebssystemen investiert haben, sind unwiderruflich dahin. Die spätmoderne technische Zivilisation verlangt so von ihren Mitgliedern nicht nur den problemlosen Wechsel von Identitäten, sie verlangt immer auch die Negation von Identitäten. Und das ein Leben lang.“

So gesehen könnte uns diese pervertierte Form eines „lebenslänglichen Lernens“ mit ihren begleitenden Sinnlosigkeitsgefühlen durchaus noch einige gesellschaftliche Probleme bereiten. Mehr jedenfalls als jene partiellen Mängelchen unseres Ausbildungswesens, welche uns die Pisa-Studien vor Augen führen. Uns vermeintlich hochgebildeten Mitteleuropäern.

Jakob Steuerer



Politik – Wirtschaft – Medien – Kultur – Panorama – Technologien – Produkte

Message Delivered ...

... denn wir sind die Ersten, die Sie treffsicher mit Original-Informationen versorgen – per Mailabo zum Nulltarif.

www.ots.at

Die multimediale Plattform für Presseinformationen.

APA OTS

Ein Unternehmen der APA-Gruppe